

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Schule – Kampfplatz der Politik

Politiker reden von «Kuschelpädagogik» und wollen über Lehrmittel entscheiden. Die Wirtschaft wünscht stärkeres Leistungsdenken und mehr Naturwissenschaften. Eltern verlangen mehr Disziplin, mehr Deutsch oder Englisch, mehr Sport oder Musik, mehr (oder weniger) Sexualkunde... Lehrpersonen fühlen sich als Reparaturdienst für gesellschaftliche Fehlentwicklungen. Bildung steht im politischen Spannungsfeld. Das Hauptthema der LCH-Delegiertenversammlung 2009 ist deshalb hochaktuell: «Wieviel Politik erträgt die Schule?»

Gestörte Harmonie

Wenn in einem zwanzigköpfigen Orchester vier Instrumente nicht dasselbe Stück spielen wie die Mehrheit – wo bleibt dann die Harmonie? Diese Frage stellt sich, auf die Politik übertragen, im Zusammenhang mit dem Konkordat zur Harmonisierung der obligatorischen Schule HarmoS.

Unterrichten in Ruinen?

Am 6. April 2009 bebte in den Abruzzen die Erde. Unter den Opfern waren viele Kinder; etliche Schulen wurden zerstört. Wie steht es zwei Monate danach im Erdbebengebiet? BILDUNG SCHWEIZ berichtet.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 30. Juni.

«Wo ist J?»

Ute Ruf

Da hatte ich mir was eingebrockt mit der harmlosen Frage: «Was macht Ihr am Wochenende?»

Die Ausländerkinder würden wie üblich Cousins und Cousinen besuchen, die Schweizerkinder freuten sich auf Velotouren oder machten ebenfalls Besuche.

«Und Sie?» – «Ich schreibe Minikrimis.»

Die Begeisterung war gross. «Cool!! Und den Krimi müssen wir nicht lesen, sondern wir machen ein Theater daraus, ja??»

«Nein, ich gehe an einen Kurs. Dort schreibe ich Mini-Krimis für Erwachsene.»

Das wurde nicht akzeptiert und so musste ich im Kurs immer wieder passen bei Krimivorgaben und -vorlagen und schrieb währenddessen zwei Geschichten, den Museums-Krimi für Gruppe eins und das Mode-Drama für Gruppe zwei.

Das bedeutet Stress. Am Schluss einer dritten Klasse noch schnell zwei Theaterstücke inszenieren! Hatte nur den Plot gemacht. Ich schreibe nie ein Drehbuch, sondern lasse die Kinder spontan formulieren und passe die Handlung an.

Die Kinder, mit denen ich den Museums-Krimi einübe, denken sehr logisch. Dies kann nicht sein und jenes kann nicht sein, aber dass die Polizei vor Ort Blumenerde mikroskopisch untersucht, das kann anscheinend sehr gut sein. Was soll aus dem Museum gestohlen werden? Aha, ein Ring? Was für einer? Der Jupiterrings! Gut, und die Diebin lässt ihn im Museum verschwinden wie alle Diebe das Diebesgut sofort verschwinden lassen, und der Komplize holt anschliessend den Ring, super!

«Wo ist J?» heisst der Titel des Stückes.

Am nächsten Tag bringt Lina zwei Ringe mit. Wir wählen den mit der grössten Strahlkraft, einen Ring ihrer Mutter, sieht aus wie ein Aquamarin.

Ach ja, die Requisiten! Die Perücke der Diebin, die nämlich in Wirklichkeit ein Mann ist, leiht uns Caros Mutter. Hatte ihr beim Elterngespräch ein Kompliment gemacht.

«Neue Frisur?»

«Nein, neue Perücke.»

Diese Perücke, oh, wenn sie das wüsste, wird nun heftig über verschwitzte Locken gestülpt und bei der Enttarnung vom Kopf gerissen. Mehrmals seh ich sie am Boden liegen. Ja, und als wir wieder mal üben und der Jupiterrings im Museum gestohlen werden soll, da ist er nicht mehr an seinem Platz im Glaskasten!

«Wo ist der Jupiterrings?» Helles – nicht gespieltes – Entsetzen! Besonders Museumsführer Hannes rauft sich verzweifelt die Haare! Auch Lina! Und natürlich ich! Der Ring ihrer Mutter! Hätte ich doch nur...

«Lina, ich bezahle deiner Mutter natürlich einen neuen...»

Es wird gesucht. Überall, auch an Orten, wo dieser Ring nie gewesen sein kann. Ohne Erfolg. Die Kinder spielen nun mit einem imaginären Ring und als die zwei Mädchen so tun, als würden sie ihn in der Palme ausgraben, da tönt ein Schrei!

«Der Jupiterrings! Der Jupiterrings!» Sie halten den blauen Aquamarin hoch und Hannes ist überglücklich und ich auch. Das wahre Leben ist eben doch emotionaler als das gespielte. Ich bin so was von erleichtert und sage zu Lina: «Deine Mutter wird froh sein.»

«Nein, mein Bruder.»

«Hä?» – «Der von meiner Mutter hat euch nicht gefallen, aber der von meinem Bruder. Er ist aus seiner Schatzkiste.»